



1 Francesco Furini, *La gloria della Casa Salviati*. Privatbesitz.

Herbert Keutner: FRANCESCO FURINI — LA GLORIA DELLA CASA SALVIATI\*

Ein von Anna Barsanti jüngst aufgefundenes, von Domenico Peruzzi († 1669) verfasstes Fragment einer Vita des Francesco Furini endet nach der Beschreibung der beiden Gemälde der „Pittura e Poesia“ (sign. und dat. 1626, Florenz, Uffiziendepot) und der „Trauer der Charikleia um den sterbenden Theagenes“ (verschollen) mit der letzten, kurzen Erwähnung eines Werkes für den *Duca Salviati*, eines *quadro che rappresentasse le Due sorelle*.<sup>1</sup>

Das nur unklar als *le due sorelle* bezeichnete Bild ist uns seit dem Jahre 1950 bekannt, seit Elena Toesca ein Gemälde in römischem Privatbesitz als jenes Werk identifizieren konnte, das Baldinucci in der Vita des Meisters ebenfalls nur vage als *un'istoria di Casa Medici* aufgeführt hatte (Abb. 1).<sup>2</sup>

\* Für die freundliche Überlassung der beiden neuen Photographien des Gemäldes danke ich Dott. Giuseppe Cantelli aufrichtig.

<sup>1</sup> A. Barsanti, Una vita inedita di Furini, in: *Paragone* 25, 1974, Nr. 289, pp. 67-86; Nr. 291, pp. 79-99; hier insbesondere 291, pp. 85-86 und Anm. 73.

<sup>2</sup> E. Toesca, Francesco Furini, Rom 1950, pp. 14-16.

Richtiger als Baldinucci nannte Elena Toesca das Bild eine „Allegoria di Casa Medici“ und erläuterte seinen Inhalt im einzelnen als eine Darstellung der Schwestern Maria und Francesca Salviati, der Frauen des Giovanni delle Bande Nere und des Ottaviano de' Medici, die ihre Söhne Cosimo und Alessandro, den künftigen Grossherzog Cosimo I. und den künftigen Papst Leo XI., den allegorischen Gestalten der „Firenze“ und der „Chiesa“ zuführen. Mit stilistischen Gründen nahm sie an, dass das Werk bald nach dem „Raub des Hylas durch die Nymphen“, also in der ersten Hälfte der 30er Jahre, entstanden sei.

Erneut beschäftigte sich vor wenigen Jahren Gino Corti mit dem Gemälde und veröffentlichte zu ihm vier Zahlungsnotizen, die besagen, dass Furini vom 8. Februar bis zum 2. September 1628 für das Werk insgesamt 130 Scudi vom Herzog Jacopo Salviati erhalten hatte: als eine Schöpfung des kaum 25 jährigen Malers war es also etwa ein Jahrfüntf früher als zuvor vermutet entstanden.<sup>3</sup>

Aber auch die seit Elena Toesca geläufige Deutung der Hauptpersonen im Bilde glaubte Gino Corti korrigieren zu können und zog dazu den Text der Schlusszahlung vom 2. September heran: ... *scudi centodua moneta per resto d'un quadro dipintovi le dua sorelle di Casa Salviati che una la madre del granduca Cosimo primo e l'altra madre di Papa Leone X ...*. Corti nannte diesen Text mit Recht irreführend, weil es zwei Schwestern Salviati, die die Mütter von Cosimo I. und Leo X. gewesen seien, nie gegeben habe. Um dem Dokument jedoch einen mit der Geschichte übereinstimmenden Sinn zu geben, schlug er vor, in den stehenden Frauen nicht Maria und ihre Schwester Francesca, sondern Maria und ihre Mutter Lucrezia Medici Salviati, eine Schwester Leos X., dargestellt zu sehen. Tatsächlich aber hatte sich der Schreiber des Zahlungsvermerks nicht in der Angabe *le due sorelle* geirrt sondern hatte in einem Augenblick der Unaufmerksamkeit „Leone X“ anstatt richtig „Leone XI.“ hingeschrieben. Die Mütter von Cosimo I. und Leo XI. aber waren, wie von Elena Toesca richtig bezeichnet, die Schwestern Maria und Francesca aus dem Hause Salviati.

Ihre Anwesenheit im Bilde wird nun ein weiteres Mal durch eine bisher unbekannte, eigenhändige Quittung Furinis für die erwähnte Schlusszahlung beglaubigt — ein Dokument, das uns darüber hinaus eine neue, zuverlässige Identifizierung der beiden allegorischen Gestalten erlaubt<sup>4</sup>:

*Adì 2 di settembre 1628*

*Io francesco furini Pittore ho ricevuto dal Sig. Duca Salviati e per S.E. dal Sig. Lorenzo Ciegia scudi centodua, e sono per resto di scudi centotrenta che importa il quadro fatto per detto Sig.<sup>re</sup> Duca dipintovi dentro due sorelle di Casa Salviati cioè, la madre del Granduca Cosimo, e quella di papa Leone undicesimo in atto di presentare l'una alla Toscana il Granduca Cosimo, e l'altra a roma il detto Papa Leone, ambedue giovanotti, e per fede della verità io francesco soprad.<sup>o</sup> o fatto la presente di mia propria mano detto di scudi 102-*

Auf der linken Bildseite also stellt Maria Salviati ihren Sohn Cosimo der vor ihnen knieenden „Toscana“ vor, die dem künftigen Landesherrn das grossherzogliche Szepter in die Hand gibt (Abb. 2), auf der anderen Seite führt Francesca Salviati ihren Sohn Alessandro der „Roma“ zu, die dem Knaben ehrerbietig die Schlüssel Petri darreicht. Über beiden Gruppen schweben Putten mit der Krone und der Tiara, zwischen ihnen öffnet sich eine weite Landschaft, die vorn links durch die über einem Ast hängende Draperie und eine Rüstung darunter, rechts durch römische Ruinen und ein Friesstück mit der Abbraviatur S.P.Q.R. in der unteren Ecke begrenzt ist.

Dass es sich um eine Allegorie handelt, ist offensichtlich: abgelöst von zeitlicher und räumlicher Wirklichkeit sind die Personen und ihre Umwelt allein zur Veranschaulichung eines Gedankens, für ein Sinnbild aufgeboden. Das gilt unmittelbar für die „Toscana“, die „Roma“ und die Putten mit ihren Kronen, die dem üblichen Repertoire allegorischer Inszenierung entstammen, doch es gilt ebenso für die Gestalten der Maria und Francesca oder des Cosimo und Alessandro, die alle nicht in eigener Person, in den Zügen ihrer historischen Vorbilder, sondern in fremden Personen veranschaulicht sind, die in den Rollen der Mütter und Söhne auftreten. Oder ungeachtet aller verbindlichen Zeitrechnung erscheinen der 1519 geborene Cosimo und der 1535 geborene Alessandro im Bilde als gleichaltrige, etwa 12- bis 13-jährige Knaben. Selbst den fast verdeckten Baum am linken Rande und die Ruinen auf der Gegenseite finden wir nicht so sehr als Akzente der Landschaft zugehörig als vielmehr den Personengruppen zugeordnet, deren Bedeutung sie wie Attribute zusätzlich erläutern.

Dass uns hier jedoch eine „Allegoria di Casa Medici“ überliefert sei, wie der Bildtitel seit Elena Toesca

<sup>3</sup> G. Corti, Contributi alla vita e alle opere di Francesco Furini, in: *Antichità viva* 10, 1971, Nr. 2, pp. 14-23 (p. 14).

<sup>4</sup> Pisa, Archivio Salviati, Ser. II, f. 20 (Quadernuccio di ricevute del M.re Jacopo Salviati, 1625-1630). Unpaginiert.



2 Francesco Furini, Maria Salviati stellt der „Toscana“ ihren Sohn Cosimo vor. Ausschnitt aus dem Gemälde Abb. 1.

unverändert nahelegt<sup>5</sup>, kann nach allem, was wir heute über das Werk wissen, nicht mehr zutreffend sein. Weder die zeitgenössische Überlieferung noch auch das Gemälde selbst geben uns irgendeinen Hinweis auf das Haus Medici.

Der Auftraggeber Jacopo Salviati hatte das Bild im Jahr seiner Vermählung mit Veronica Cybo ausführen lassen. Vieles deutet darauf hin, dass Furini hier zum Thema des Hochzeitsgedichtes, das sein gelehrter Freund, der Poet Andrea Salvadori, verfasst hatte, ein Gegenstück der Malerei geliefert hat<sup>6</sup>: beide Werke — der *poesis* und der *pictura* — feierten gleichermaßen die Salviatifrauen als Mütter grosser Söhne, und beide waren der jungen Gemahlin Jacopos mit der kaum verhehlten Aufforderung zugeachtet, den vorbildlichen Ahnen nachzueifern.<sup>7</sup>

Da Auftrag und Bestimmung des Gemäldes nur von dem Familienereignis des Jahres 1628 her begreiflich und da auch Thema und Inhalt der Darstellung nur von der Geschichte des Hauses Salviati her verständlich sind, überrascht es nicht allzu sehr, dass der Name der Medici, den doch die Söhne der beiden Salviatimütter trugen, in keiner frühen Quelle auftaucht.

Aber auch im Bilde selbst deutet kein Wappen oder Emblem, offen oder versteckt, auf die Mediciväter dieser Söhne hin. Die Herkunft der Mütter dagegen ist, zwar unauffällig doch unübersehbar, durchaus kenntlich gemacht: die Borte am Gewandausschnitt der Maria und die Manschette am Ärmel der Francesca zeigen als Muster das Wappenzeichen der Familie, diagonale Bänder mit den Doppelzinnen.

Seit dem 13. Jahrhundert hatten sich zahlreiche Männer aus dem Hause Salviati in bedeutenden Stellungen der Kirche und des Staates, in der Wirtschaft und der Wissenschaft ausgezeichnet, doch erst Maria und Francesca als die Mütter von Söhnen, die zu den obersten Ämtern in Staat und Kirche aufgestiegen waren, verliehen dem Namen fortdauerndes Ansehen und höchsten Glanz. So erscheint das Schwesternpaar in Furinis Allegorie als die Verkörperung, als das Sinnbild des Ruhmes der Familie: "La gloria della Casa Salviati".

<sup>5</sup> So noch G. Cantelli im Ausstellungskatalog „Disegni di Francesco Furini e del suo ambiente“, Gabinetto Disegni e Stampe degli Uffizi, Florenz 1972, pp. 27, 29, sowie auch Chr. Thiem in der Besprechung dieser Ausstellung in: Kunstchronik 25, 1972, p. 275.

Allein A. Barsanti (a.a.O. 291, Anm. 73) wies erstmals darauf hin, dass es sich hier um eine Verherrlichung des Hauses Salviati handeln müsse.

<sup>6</sup> Über Andrea Salvadori und zum Text seines Hochzeitsgedichtes s. A. Barsanti, a.a.O. 291, pp. 97-99 und Anm. 72 und 73.

<sup>7</sup> Wir wissen, wie ungeduldig Jacopo auf männliche Nachkommenschaft hoffte. Als auch nach dem zweiten Ehejahr noch kein Sohn geboren war, pilgerte er nach Montevarchi zur Verehrung der in S. Lorenzo aufbewahrten Reliquie des Sacro Latte. Um sich der Fürbitte der Madonna für den ersehnten Erben zu versichern, stiftete er für die Reliquie ein neues, kostbares Ziborium. Zwei Monate nach dessen Fertigstellung durch den Silberschmied Michele Genovini gebar Veronica Cybo im Dezember 1630 ihren ersten Sohn Francesco Maria Salviati. Siehe Prospero M.a Gasparo Conti, Memorie sulla esistenza e culto della Sacra Reliquia ... di Montevarchi, (1. Aufl. 1787) 2. Aufl. Montevarchi 1896, p. 47; die Schlussabrechnung Michele Genovinis vom 18. Oktober 1630 über Materialverbrauch und Arbeitslohn in Höhe von 280 Scudi s. Pisa, Archivio Salviati, Ser. II, f. 23, t. 2, c. 84.

## RIASSUNTO

Il testo di una ricevuta autografa di Francesco Furini permette una valida interpretazione del quadro dipinto nel 1628, indicato da Elena Toesca (1950) come „Allegoria di Casa Medici“. Secondo il testo il dipinto raffigura due sorelle di Casa Salviati che presentano i loro figli, il futuro Granduca Cosimo e il futuro Papa Leone XI, alla „Toscana“ e a „Roma“.

In questa allegoria nella quale non si trova alcun ritratto autentico, sia le singole persone sia il tema del quadro si possono identificare solo per mezzo di attributi e segni o per il rapporto delle persone fra di loro: la „Toscana“ e „Roma“ si distinguono la prima per lo scettro gigliato, la seconda per le chiavi di S. Pietro e la sigla S.P.Q.R., i giovani Cosimo e Alessandro che prendono in consegna scettro e chiavi sono individuati come futuro granduca e futuro papa dalla corona e dalla tiara nelle mani dei putti; le loro madri infine, Maria e Francesca, si rivelano donne di Casa Salviati dallo stemma della famiglia, a bande diagonali doppiemerlate, ricamate alla scollatura e sul polsino delle loro vesti. Poiché nel quadro non si trova alcun accenno alla famiglia dei padri dei due giovani, Giovanni delle Bande Nere e Ottaviano de' Medici, l'interpretazione consueta di „Allegoria di Casa Medici“ non può essere esatta.

Più di qualsiasi altro componente della famiglia Salviati, le sorelle Maria e Francesca, come madri di figli ascisi alle più alte dignità dello Stato e della Chiesa, hanno dato un nome imperituro al casato. Pertanto „le due sorelle“ vi sono rappresentate come la personificazione della fama della famiglia, come „La gloria della Casa Salviati“.